



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1786**

I. Kapitel. Vorläufige Betrachtungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)



III. Buch.

Von dem Ursprung des Uebels.

II. Theil.

Das Gute ist die Quelle des Uebels.

I. Kapitel.

Vorläufige Betrachtungen.

Ein gutes Messer ist kein anders, als ein scharfes Messer in seiner Art. \*) Das Messer also ist gut, weil es scharf ist; seine Güte besteht in seiner Schärfe. Ein stumpfes Messer ist schlecht, eben weil es stumpf ist. Welches von beiden Messern aber wird, wenn es durch Unglück, oder Unbedacht, in die Finger, oder den Leib, oder das Kleid, oder eine kostbare Schilderei kömmt, den

\*) Ich bitte den gelehrten Leser um Vergebung wegen der Gemeinheit meines Vortrages. Ich wünschte auch Ungelehrten zu nützen; und derentwegen muß ich manches sagen, das der Philosoph gern entbehren, und ich ihm gern ersparen würde.

den größten Schaden anrichten? Nicht so, das schlechte wird wenig oder gar keinen Schaden thun, das gute aber wird tief hinein fahren, eben weil es gut ist? Das ist doch richtig. Also finden wir hier, daß das Gute Schaden kann, und zwar desto mehr, je besser es ist. Sollte das wol mit andern Dingen auch so seyn? Wir wollen sehn.

Diese Arznei, sagt ein gutherziges Weib, hat mir bei meiner Krankheit geholfen; sie ist gut; sie wird ihnen also nicht schaden, und sie können sie ohne Furcht brauchen. Dieses Arzneimittel aber ist eine hitzige Stärkung. Der Geberin ist es gediehen, weil sie an Erschlaffung und Schwäche krank war. Diese aber, der sie es empfiehlt, liegt an einer Entzündung darnieder. Ihr Blut ist in Wallung, die Theile sind gespannt. Erweichende, erschlafende und kühlende Arznei ist ihr nöthig. Wenn sie die empfohlene nimmt, wird diese, weil sie eine hitzige Stärkung ist, weil sie jener bei ihrer Schwäche heilsam war, noch größere Spannung, noch heftigere Entzündung verursachen, und das Uebel vermehren.

Ein großer Strom, wie etwa die Elbe oder der Rhein, sind besser als einer kleiner Bach. Sie haben reiche Fischereien, befördern die Handlung

lung durch Schiffahrt. Der Bach thut keinen von diesen wichtigen Diensten. Die Vortheile des Flusses bestehn in seiner Größe. Nun aber thut auch der Bach keinen, oder nur sehr geringen Schaden. Kein Schif sinkt darauf unter, kein Mensch verliert darin das Leben; denn wenn jemand hineinfällt, richtet er sich nur mitten im Wasser auf, und ist in Sicherheit. Seine Uberschwemmungen reichen nicht weiter als einige Fuß von seinen Ufern. Der Fluß verschlingt Fahrzeuge, Reichthümer und Menschen; er überschwemmt ganze Gegenden, verheeret Felder und Wohnungen. Schrecken und Bestürzung überfällt die Nachbarschaft; Menschen und Vieh und Feldfrüchte gehn verloren. Dämme vermögen nicht immer ihn in seinem Bett zu erhalten, er übertritt, oder bricht sie durch. Der schreckliche Eisgang reißt Pfeiler und Brücken und Ufer hin, und alles, was er auf seinem Wege antrifft.

Also thut der bessere Fluß auch den größten Schaden; und zwar schadet er durch eben die Eigenschaft, wodurch er dient. Seine Größe macht ihn nützlich, trägt schwerbeladene Fahrzeuge, nährt die Menge der Fische; und eben seine Größe ist es, die ihn furchtbar macht, und alle die ungeheuren Verwüstungen anrichtet. Dem Bache fehlt die Kraft zu schaden, weil er

die

die Kraft zu dienen nicht hat. Seine Kleinheit macht ihn mild und unnütz. Also ist die nützliche und schädliche Kraft eine und eben dieselbe; Nutzen und Schaden, Gutes und Böses fließen hier aus einer Quelle.

Sollte es nicht allenthalben also seyn? Wenn man recht nachdenkt, so findet man, daß es so seyn muß. Gutes thun ist wirken, und wirken erfordert Kraft. Nun aber wirkt jede Kraft, sobald sie in Bewegung gesetzt wird, und einen ihr angemessenen Gegenstand hat. Das ist ein nothwendiges Gesetz. Es kann aber geschehn, daß der Gegenstand nicht der rechte sey, daß die Kraft zu heftig wirke, so erfolgt nothwendig eine unrechte oder eine übermäßige Wirkung; und in beiden Fällen entsteht Uebel. Z. B. wenn ich mich in die Hand schneide, so hat die Kraft, d. h. die Schärfe des Messers, einen für mich unrichten Gegenstand bekommen. Eben so ist mit der unricht angebrachten Arznei. Wenn der Fluß die Gegend weit umher überschwemmt, so ist seine Menge Wassers, oder seine Kraft zu groß geworden, und hat seine Schranken überschritten.

Wir sehen hieraus, daß das Gute das Uebel erzeugt; und zwar auf eine zwiefache Weise; nemlich 1) durch Uebermaß, 2) durch unrechte Anwendung.

Nun wollen wir die Kräfte der Natur, der Thiere und des Menschen untersuchen, um zu sehn, ob die wohlthätigen Kräfte alle, in der That, Uebel erzeugen.

## II. Kapitel.

### Die wohlthätigen Kräfte in der Natur erzeugen Uebel.

Das Feuer thut uns die wichtigsten Dienste; es erhält die Flüssigkeit des Wassers, und macht Pflanzen und Früchte wachsen. Ohne dasselbe würde unser Blut stoffen, unsre Glieder erstarren, und unser Leben verloren gehn. Es erwärmt unsre Zimmer, erweicht unsre Speisen, macht die Metalle biegsam und sogar flüßig. Mit einem Wort, in der Natur ist das Feuer unentbehrlich, und seine Dienste sind unzählbar. Diese leistet es uns durch seine auflösende Kraft. Allein eben diese Kraft zerstört unsre Glieder, verzehrt unsre Habe und Wohnungen, wenn wir unbehutsam mit demselben umgehn. Das Feuer richtet unsägliche Verheerungen an, durch seine wohlthätige Kraft.

Härte und Schwere sind zwei überaus nützliche Eigenschaften der Steine, der Metalle, ic.  
Wären